

Die Gemeinde in Ennetmoos leitet ein Laie

Markus Blöse studierte nach seinem Einsatz in Argentinien Theologie in St. Augustin. Mit seiner protestantischen Frau lebt er in der Schweiz und leitet eine Gemeinde im Kanton Nidwalden

Seine Geschichte ist eine Erfolgsgeschichte. Mit 23 entschied sich Markus Blöse, als Missionar auf Zeit die Steyler Missionare in Chile und Argentinien zu unterstützen. Die Eindrücke, die er aus einem Kinderheim in Orán im Nordwesten Argentiniens mitnahm, saßen so tief, dass sich der junge Mann entschied, die Einrichtung auch nach seiner Rückkehr zu unterstützen. Zusammen mit anderen MaZ gründete er den Verein Ayuda.

Als die Steyler Missionsschwester, die das Heim geleitet hatte, ihre Arbeit niederlegte, suchte er nach anderen Projekten, die die deutschen Spendengelder brauchen könnten. Erneut reiste er nach Argentinien, um eine Auswahl zu treffen. Bis heute engagiert sich Ayuda für Kinder und

Jugendliche, baut Schulen auf, führt Alphabetisierungsprogramme durch und bringt Bildung zu Straßenkindern. Gerade hat der Verein den millionsten Spendeneuro eingenommen.

Aus dem jungen MaZ wurde ein Student der Theologie an der Hochschule der Steyler in St. Augustin. Neun Monate bevor er sein Diplom in der Tasche hatte, entdeckte er eine Stellenausschreibung, die zwar nicht gerade auf Markus Blöse zugeschnitten war,

Hier bleiben die Zuständigkeiten stärker in der Gemeinde. Alles funktioniert demokratisch

ihn aber sofort faszinierte: Gemeindefeiler in Ennetmoos im Kanton Nidwalden in der Schweiz. Etwas Vergleichbares gibt es in Deutschland gar nicht. Hier leitet der Pastor die Gemeinde. Aber konnte sich ein Diplomand auf eine Führungsstelle bewerben? Blöse zögerte – und dann



Für die Kinder und Armen setzt sich der Verein Ayuda ein, den Markus Blöse zusammen mit anderen MaZ gründete



Erster Ansprechpartner der Gemeinde: Markus Blöse ist in der Schweiz zu Hause

war die Ausschreibung plötzlich weg. Dann erst bewarb er sich. Und wurde gleich zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Und wieder überkamen den Rheinländer Zweifel. Eigentlich hatte er gerade mit seiner Frau beschlossen, in Deutschland zu bleiben. Außerdem hatte sie als Protestantin eine Stelle bei der evangelischen Kirche; die Arbeit in der Schweiz würde eine örtliche Trennung bedeuten. Und wer wusste schon, wie seine gemischt-konfessionelle Ehe in dem überwiegend katholischen Ort ankam? Fügung oder Zufall, Blöse wagte es und wurde eingestellt. Seine Frau zog nach einem Jahr nach, das Paar bekam drei Töchter.

LEITEN UND PREDIGEN

„Ich habe eine große Verantwortung“, sagt Blöse. „Es ist hier normal, dass ich predige, auch bei Taufen und Hochzeiten. Ich bin der erste Ansprechpartner für die Leute in der Gemeinde.“ Pater Adolf steht ihm mit einer 45-Prozent-Stelle zur Seite, aber Blöse leitet. Niemand stellt das infrage. Und von den befürchteten Ressentiments wegen seiner ökumenischen Ehe hat er nie etwas gespürt.


Das Schweizer Modell, Laien in die hauptamtliche Verantwortung zu nehmen, gefällt dem gebürtigen Bonner. „In Deutschland hält man sich enger an das Kirchenrecht. In Deutschland hat man die Pfarreien zu großen Verbänden ausgeweitet, damit sie zu der geringen Priesterschaft passen. Hier bleiben die Zuständigkeiten mehr in der Gemeinde. Alles funktioniert lokal und demokratisch.“ In der Schweiz erheben die Pfarreien die Kirchensteuer und stellen auch ihr Personal ein. „Würde ich meinen Job nicht ordentlich machen, könnte der Kirchenrat mir auch kündigen.“ Der Kirchenrat ist vergleichbar mit dem deutschen Kirchenvorstand, nur mit deutlich mehr Macht. „Der Bischof erteilt die Mission und hat somit auch immer ein Vetorecht.“ Fest steht, die Gemeinden arbeiten sehr eigenständig. Dadurch entsteht eine Lebendigkeit, die Blöse sehr schätzt.

Seit zehn Jahren lebt und arbeitet er nun in dem kleinen Ort – und ein Ende ist nicht Sicht. Manchmal ärgert es ihn, wenn gesagt wird, die ka-

tholische Kirche in der Schweiz sei nicht richtig katholisch. „Die Leute hier sind tief verwurzelt in ihrer Kirche und ihrem katholischen Glauben. Wir in Ennetmoos sind eine traditionelle Pfarrei, die einfach etwas Neues wagt.“

DIE PARTNERSCHAFT HIELT

Seine Zeit als MaZ sieht Blöse als den Anfang seiner Geschichte mit den Steylern, denen er sich tief verbunden fühlt. „Manche Begegnungen haben mich sehr geprägt. Wenn zum Beispiel Pater Brunner nicht ge-

wesen wäre, wäre ich wahrscheinlich heute nicht mehr mit meiner Frau zusammen.“ Als Blöse damals nach Argentinien ging, war er gerade mal drei Monate mit ihr liiert und ging davon aus, dass das junge Paar eine so lange Trennung nicht verkraften würde. „Aber Rüdiger Brunner ermutigte mich, mich auf diese Beziehung zu konzentrieren und so viel zu investieren, dass sie hält. Und das habe ich getan.“ Die Familie hat in Ennetmoos ihre berufliche und private Heimat gefunden. 

Anna Papathanasiou



Sie wollen Gutes tun

Pater Václav Mucha hat 15 Jahre lang die MaZ aus Deutschland betreut. Für ihn sind sie Teil des großen Steyler Missionswerkes

Sie haben viele junge Leute als MaZ in alle Welt gehen sehen. Was sind das für Menschen?


Unsere MaZ sind vielleicht keine großen „Kirchgänger“, aber es sind Menschen, die frühlingshaft den Glauben leben: frisch und ganz unbeschwert und unbelastet. Es war mir immer eine Freude, mit ihnen Gottesdienste zu feiern. Einer hat z. B. seinen MaZ-Auftrag mal so umschrieben: „Ich bin Mission, wenn ich lebe, was ich glaube“. Das ist für mich die beste Erklärung unserer Mission auch als Steyler. Die Motivation ist bei fast allen gleich: Sie wollen ein freiwilliges soziales Jahr machen, bei dem der Glaube eine wichtige Rolle spielt. Sie wollen weg von zu Hause und fremde Kulturen kennenlernen. Und sie möchten etwas Gutes tun.

Was macht den MaZ-Einsatz so besonders?

Wenn ein junger Mensch sich bei uns bewirbt, breiten wir ihm nicht alle unsere Angebote aus und sagen: Bedien dich! Wir lernen sie zunächst kennen, wir fragen: Was kannst du gut, was macht dir Spaß? Dann schauen wir gemeinsam, wer zu welcher Stelle am besten passt.

Wichtig ist uns, dass ein MaZ bei uns reifen kann, auch geistig-spirituell. Und wir erleben, was ein Jahr ausmachen kann: Wenn sie wiederkommen, sind sie erwachsene Menschen. Ich denke, das ist der wichtigste Beitrag der Steyler für die jungen Leute: einen Ort zu schaffen, an dem sie sich weiterentwickeln können.

Sind sie Teil der Steyler?

Sie identifizieren sich total mit uns. Eine junge MaZ hat mal in einem Bericht geschrieben: „Ich liebe die Steyler!“ Das ist mehr als ein Kompliment. Als der Steyler Pater Enrique Große-Darrelmann in Sankt Augustin starb, saßen alle seine MaZ in der ersten Reihe. Sie haben ihn zum Friedhof getragen, und weil er so gern in Argentinien begraben sein wollte, haben sie ihm die rote Erde von Misiones mitgebracht und in sein Grab getan. Ob die MaZ bei uns eintreten, ist vielleicht nicht so wichtig: Sie leben und beten mit uns, sie tauchen in die Steyler Spiritualität ein und sie gehen in die Mission wie wir alle. Sie sind auf jeden Fall Teil des Steyler Missionswerkes! 

Interview: Christina Brunner